**‚Hallo, ich heiße Mila‘ – Kinderzeichnungen aus Charkiw**

Vernissage, Sonntag, den 27.11.2022, 16 Uhr, Haus Burggarten e.V.

Herzlichen Dank auch von unserer Seite dafür, dass Sie so zahlreich unserer Einladung zur Vernissage gefolgt sind. Angelika und ich sind sehr froh darüber, mit dem Projekt bei den Mitgliedern des Vereins Haus Burggarten auf so offene Ohren getroffen zu sein.

**Ein paar Worte zum Projekt und der Entstehung:**

Natürlich wollen wir Sie mit der Ausstellung dazu animieren, die Arbeit des Charkiw Renovation Funds zu unterstützen. Wir haben hier unsere Spendenbox. In den Zeichnungen erzählen die Schwächsten im Kriege, die Kinder, von Ihren Hoffnungen und Wünschen. Das ist offensichtlich und klar und liegt auf der Hand.

Wie aber ist die Ausstellung zustande gekommen? Uns hat der langjährige Intendant (1973-2000) der Berliner Festspiele, Dr. Ulrich Eckhardt, angesprochen. Für ihn habe ich in den 1980er Jahren eine ganze Weile im Berliner Martin-Gropius-Bau und im Hamburger Bahnhof in Berlin gearbeitet. Eckhardt, heute 88 Jahre alt und noch immer als gefragter Organist in Berlin und Brandenburg aktiv, ist ein Pionier der Verständigung zwischen Ost und West. Sein Anliegen war es, Berlin zu einem Ort des Dialogs zu machen und die Frontstadt Berlin zu überwinden. Und Eckhardt hat sich deshalb ganz früh um die Länder Mitteleuropas gekümmert, Polen und das Baltikum, die Tschechoslowakei, Ungarn und den Balkan, die Länder eben dazwischen, zwischen Deutschland und Russland, die im Schatten der Mauer und des Kalten Krieges fast aus der Wahrnehmung verschwunden waren. Deshalb hatte er über seine Galerie Edition Abakus, die er nach dem Tod seiner Frau weiterbetreibt, schnell Kontakt nach Charkiw. Die Organisation und die Bildvorlagen für unsere Ausstellung hier organisierte die Künstlerin und Filmemacherin Iwona Mickiewicz zusammen mit Julia Rybinska von der Stiftung in Charkiw. Ihr verdanken wir die Sammlung. Sie hatte sich selbst mit Ihren Kindern in die U-Bahn geflüchtet. Geplant sind weitere Ausstellungen der Kinderzeichnungen. Im Schloss Schönhausen in Berlin-Weißensee hat sie die Stiftung Preußischer Schlösser und Gärten gezeigt. Und jetzt wir in Ingelheim. Wir waren hier völlig frei in der Gestaltung und der Interpretation des Materials.

Wir haben gerade in Ingelheim gute Erfahrungen mit Ausstellungen an der frischen Luft gemacht. In Zeiten der Pandemie ist es vernünftig, mehr im öffentlichen Raum zu machen. In Ingelheim gibt es eine ganze Reihe von gartenhistorisch interessanten privaten Parks. Einer davon ist der Park des Hauses Burggarten. Hier haben wir nach einer Form gesucht, die Zeichnungen mit einem Raumerlebnis zu kombinieren. Das Raumerlebnis erleichtert es den Besuchern, über das Wahrgenommene zu sprechen. Und ins Gespräch zu kommen, ist ja das zentrale Anliegen von Ausstellungen. Sie versammeln Menschen und nicht nur Objekte.

**Was wissen wir über Charkiw?**

Charkiw gehört zu den Millionenstädten der Ukraine. Es ist eine sehr junge Stadt, in der normalerweise 130.000 Studierende leben. Charkiw war von 1919 bis 1934 die Hauptstadt der Ukraine. Seit dieser Zeit hat die Stadt eine ganze Reihe bedeutender Hochschulen und Universitäten. Charkiw ist berühmt für seine konstruktivistische Avantgarde-Architektur aus den 1920er Jahren. Charkiw kennen einige vielleicht aus den Erzählungen von Lew Kopelew, dem Dissidenten, der bei Heinrich Böll Aufnahme fand, lange in Deutschland lebte und auch hier begraben ist.

Charkiw füllt ein eigenes Kapitel in dem Buch ‚Entscheidung in Kiew‘, dass der Osteuropa-Historiker Karl Schlögel, einer der besten Kenner der Geschichte Osteuropas und der große Pionier bei der ‚Wiederentdeckung‘ Mitteleuropas, geschrieben hat. Schlögel ist durch seine dramatischen Auftritte in dan aktuellen Sondersendungen und Talkshows zum russischen Angriffskrieg auf die Ukraine einem großen Publikum bekannt geworden.

Charkiw liegt gerade einmal 38 km von der russischen Grenze entfernt und die Einwohner aus dem benachbarten Belgorod fahren über die Europa-Autobahn nach Charkiw ins Kino so wie wir bei uns zwischen Maastricht und Aachen oder Venlo und Duisburg, oder Saarbrücken und Metz oder Baden-Baden und Straßburg pendeln.

Charkiw war mit seinem riesigen Traktorenwerk und anderen Fabriken so etwas wie das Detroit der Sowjetunion. Eine Stadt mit enorm vielen aus Russland zugezogenen Arbeitern und Ingenieuren, so dass in der Stadt sowohl russisch als auch ukrainisch gesprochen wird und es viele verwandtschaftliche Beziehen zwischen hüben und drüben gibt.

Mit seinem Angriffskrieg hat Putin in Charkiw das Gegenteil seiner Ziele erreicht. Statt die Loyalität für die Ukraine zu schwächen, ist inzwischen auch der Letzte davon überzeugt, dass es gut und alternativlos ist, dass die Ukraine um ihr Überleben kämpft. Putin’s Angriff hat die Charkiwer zusammengeschweißt.

Die Metro der Stadt ist sofort nach Kriegsbeginn am 24. Februar in einen Zufluchtsort für die Einwohner der Stadt umfunktioniert worden. Die Strecken wurden stillgelegt und die S-Bahn-Waggons in den Bahnhöfen dienten als Unterkunft für die Familien, die äußerst diszipliniert und entschlossen ihr Leben im Untergrund der Stadt organisiert haben. Dazu gehörte auch die Kinderbetreuung, die Kunststudentinnen der Hochschulen übernommen haben. Sie haben Stifte und Papier organisiert, zunächst um die Kinder zu beschäftigen und abzulenken von dem grauenhaften Kriegsgeschehen um sie herum. Charkiw gehörte von Anfang an zu den Frontstädten so nah an der Grenze und dem Eisenbahnknotenpunkt Belgograd auf russischer Seite entfernt, den die Armee für ihren Aufmarsch und den Nachschub verwendet. Den Charkiwern ist es nicht nur gelungen, eine Eroberung der Stadt abzuwenden sondern sie haben die Russen weit nach Osten Richtung Donesz abdrängen können.

Charkiw ist eine durch und durch moderne Gr0ßstadt, es gibt einen Hochgeschwindigkeitszug (aus Südkorea), der Kiew mit Charkiw verbindet. Er ist eines der Symbole dafür, dass die Ukraine anders als Russland, das Land in Ordnung gebracht hat und die Gangsterzeit der 1990er Jahre mit der endemischen Korruption und organisierter Kriminalität abschütteln konnte. Dazu sagt Karl Schlögel: Offensichtlich war es für Putin einfacher, einen Krieg vom Zaun zu brechen als sein eigenes Land für die Zukunft in Ordnung zu bringen. Schlögel nennt ihn einen ‚failed man‘, der vor der eigentlichen Aufgabe versagt hat und jetzt in die Gewalt gegen die Erfolgreicheren geflüchtet ist.

**Warum Kinderzeichnungen so wertvoll sind?**

Kinder dazu zu motivieren zu malen, ist ein bewährtes Mittel, sie pädagogisch sinnvoll zu beschäftigen und ihnen die Möglichkeit zu geben, ihre Lebenssituation zu verarbeiten. Davon legen auch die Zeichnungen dieser Ausstellung Zeugnis ab. Die Charkiwer Metro-Kinder wurden von den Studierenden angeleitet und beraten und sicherlich auch ihr Ehrgeiz für die Ausstellung ihrer Werke geweckt, den eigenen Stil zu perfektionieren. Einige Zeichnungen zeigen dieses Training der eigenen Fähigkeit deutlich. Durch eigenes künstlerisches Schaffen auch die eigene Resilienz zu stärken, das dürfte für die Kinder hoffentlich lebensbegleitend werden.

Die Zeichnungen sind ein Beleg dafür, wie überlebenswichtig unsere Kulturtechniken sind, um mit Krisen fertig zu werden, nicht zu verzweifeln, sondern Orientierung zu finden und selbst unter den schwierigsten Umständen den Humor, das Lachen und die Zuversicht zu behalten.

Insofern sind die Zeichnungen auch Ermahnungen für uns, die wir allzu bereit in die ‚Überforderung‘ flüchten, statt sich zusammenzureißen und zu überlegen, was wichtig ist und was nicht. Und wenn wir das überlegen, so landen wir schnell dabei, dass der Kontakt zu anderen Menschen, zur Familie, zu Befreundeten und Nachbarn, Mitarbeitenden und Kunden, zu Menschen, mit denen wir Vorlieben und Leidenschaften teilen, das Wichtigste sind. Ihnen verdanken wir, nicht zu vereinsamen und in Dunkelheit und Ängstlichkeit zu versinken.

Wir finden es großartig, dass Sie das heute Nachmittag augenscheinlich so ähnlich empfinden. Sonst wären Sie nicht ins Haus Burggarten gekommen. Es wäre ein schönes Ergebnis dieser Veranstaltung, wenn wir das Haus Burggarten als einen Ort wahrnehmen, der für den Zusammenhalt der Zivilgesellschaft von Ingelheim eine Rolle spielen kann.

**Was treibt Ausstellungsmacher an?**

Ein Wort zu uns selbst. Wir machen seit Ewigkeiten Ausstellungen und organisieren Festivals, machen Veranstaltungs-Programme, Konferenzen und Bücher dazu. Noch vor vier Jahren haben wir für den Kölner Dom eine Fassaden-Illumination entwickelt. Sie hieß ‚Dona nobis pacem‘ / Gib uns Frieden. Damals haben wir uns mit dem Ersten Weltkrieg auseinandergesetzt, dessen Ende 100 Jahre zurücklag. Und damit, dass das Ende dieses Krieges keinen Frieden brachte. Die Spaltung der Gesellschaft in Freunde und Feinde machte Konflikte zunehmend unlösbar und führte in eine Spirale von Eskalationen hinein, die erneut zu Krieg, zum Holocaust und zur Atombombe führte. Und heute, 2022, kaum vier Jahre später, stehen wir wieder da und sehen, wie der Krieg nach Europa zurückkehrt und seine verheerenden Wirkungen entwickelt, die unsere Seelen, besonders die der Jüngsten, prägen und vergiften könnte. Das Gerede vom angeblichen Ende der Geschichte hat uns selbstgefällig und träge werden lassen, statt die Ressentiments heraufziehen zu sehen, die bei gefühlten Verlierern schnell zu Rache und Revanche heranwachsen können.

Wenn Krieg aufhört, ist der Friede nicht einfach da. Wir werden uns ‚danach‘ alle miteinander verändert haben. Wir werden unsere eigenen Lebensverhältnisse nicht mehr für so selbstverständlich und gesichert halten. Und in der Ukraine werden Millionen traumatisierter Menschen leben, deren Kriegserfahrungen sie lebenslänglich begleiten. Solch grauenvollen Erfahrungen vergessen möchten wir alle nur zu gern, aber es ist klüger und auch besser und vermutlich der einzige Weg, sie in Erinnerung zu halten, sie in Gesprächen zu verarbeiten, um sie wenn schon nicht zu bewältigen so doch ihre fatalen Wirkungen einhegen zu können. Solche Traumatisierungen vererben sich auch in den Familien und haben über Generationen hinweg einen Nachklang, wie wir inzwischen beispielsweise von Sabine Bode aus ihren Bücher über die Kinder von Kriegskindern wissen.

**Darstellen, Verkörpern, Aussprechen - Traumatherapie**

Und diesem Zweck dienen auch Kinderzeichnungen, erst recht unter Kriegsbedingungen. Die Kinder, das wissen wir aus der Entwicklungspsychologie, reden viel beim Malen. Kinder erklären ihre Bilder gern und ausgiebig. Sie mögen es, nach dem Dargestellten auch gefragt zu werden. Dabei erklären sie sich sich selbst und ihre eigene Lebenswelt. Was dargestellt, verkörpert oder ausgesprochen ist, dessen Macht ist auch gebannt. Das Gemalte und Dargestellte kann therapeutisch aufgearbeitet werden.

Die 40 Motive, die wir nun anschauen, sind Ergebnisse dieses Prozesses der Selbstfindungen und Erklärungen. Sie wurden in Charkiw ausgewählt und auf die Reise zu uns geschickt. Sie sind Dokumente der psychischen Reifung und Trauma-Verarbeitung.

Mit Kindern zu arbeiten, ist Arbeit an unserer aller Zukunft, denn wir sind künftig auch die Nachbarn von Menschen, die diese Kriegserfahrung als Gepäck mit auf ihre Lebensreise nehmen. Das ist auch der Grund, warum wir um Spenden bitten wollen, damit diese wertvolle Arbeit weitergehen, immer selbstverständlicher werden kann. Und auch mehr Kinder in ihren Genuss kommen.

**Vielen Dank! Vielen Dank für Ihre Geduld!**